

Bezugspreis

für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei
regelmäßiger Zustellung 2,75 M., durch
die Post 3,25 M., auswärts Zustellungs-
gebühr. Bestellungen werden von allen
Reichspostämtern angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.
Für die Redaktion verantwortlich:
Chefredakteur
Dr. Wilhelm Winkler in Halle.
Erscheinenszeit von 10^{1/2} bis 12^{1/2} Uhr.
[Zentraldruck: Schriftleitung Nr. 2533. - Geschäftsstelle Nr. 176.]

Saale-Zeitung.

Anzeigen

werden die Spaltenpreise aber dem
Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit
20 Pfg. berechnet und in der Geschäfts-
stelle, von unseren Annahmestellen
ausgenommen. Bekanntlich die Seite 75 Pfg.
Erhalten wöchentlich fünfmal,
Sonntags und Feiertags einmal,
sonst zweimal täglich.
Schriftleitung und Haupt-Geschäfts-
stelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17;
Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 203.

Halle a. d. Saale, Sonntag, den 1. Mai

1904.

Saale-Zeitung

Die gegenwärtige, politisch so bewegte Zeit, und insbe-
sondere die Parteienkämpfe, machen für jeden
Gesellschaftlichen die Schärfe einer wirklich auf redaktionellen, großen
Gesamtheit unbedingt erforderlich, denn nur eine solche
vermag allen Anforderungen zu genügen, welche man bei
den heutigen Verhältnissen zu stellen berechtigt ist.
Die Saale-Zeitung ist die größte 2 mal täglich er-
scheinende politische Tageszeitung liberaler Richtung für ganz
Mitteldeutschland und schon seit Jahrzehnten als ein vorzüg-
lich geleitetes nach jeder Seite hin vollkommen unabhängiges,
politisches Blatt bekannt, empfiehlt sich also von selbst zum
Abonnement.
Durch die Post bezogen kostet die Saale-Zeitung monatlich
1,09 M., in Halle durch die Expedition und Austräger
monatlich 85 Pfennige bei täglich einmaliger und 1 M. bei
zweimaliger Zustellung.

Probeabonnements für die Monate
Mai und Juni
bitten wir sofort zu bestellen.

Sonntagsgedanken.

„Der Mai ist da, der liebe Mai!“ jubelt in Wagners
„Lohn der Liebe“ der Hirtentanz. Mit dem Monatsnamen
„Mai“ verbindet sich der Begriff strahlenden Sonnenscheins,
herausleuchtender Kesseln, gründer Blüten und jung-
frischer Blütenpracht. Die Bäume funkeln wie Kristall, von
Liedern ist die Nachtigall und Duft umgibt uns überall!
Im wunderlichen Monat Mai. Winter und Sturm wichen
der Garten und doch so belebenden Nacht, die alle Kiesel
der Natur sprengt und in Wald und Auen neue Farben
herausgibt. Und die grauen Schleier, die sich in langen
Winternächten über gar manchen Menschenberg gelegt haben,
nimmt der Wunderkraft weichen: die Seele atmet auf und
müht teil an dem Verjüngungsprozess der Natur. — Das
ist der Mai, wie ihn die Dichter sehen und bejagen. Etwas
von dem Maienauer hat sich auch in der fahlen Wirklich-
keit des Jahrhunderts der Elektrizität und des Materialismus
erhalten, nicht viel, aber doch genug, um Tausende und
Tausende hinauszuloden

„Aus niedriger Häuser dumpfen Gemächern,
Aus Handwerks- und Gewerbeständen,
Aus dem Druck von Eisen und Ziegeln,
Aus der Straßen quieschender Enge,
Aus der Kirchen schwärzlicher Nacht“
an das Licht der weisen Marienonne. —

Der Hereroaufstand und das Händlerwesen.

Die Zukunft wird mir recht geben, daß das in Berlin
beliebte System eines Tages einen blutigen Kaffern-
aufstand bescheren wird, und daß es nur ein Mittel gibt,
einen solchen zu vermeiden, und das ist der Übertrag von
einer Behandlungsmethode, wie sie die Waren den Kaffern
gegenuß von jeder angebandt haben. — Dem Deutschen
ist die graue Theorie und das Serumverbot auf einem
Pfeilzug, in diesem Falle auf dem der Gleichwertigkeit aller
Waren, nun einmal über alles!

So schrieb Professor Dr. Dove im Jahre 1903 in einem
von Wilhelm Siefert, Berlin, verlegten Werke: Deutsch-
Südwestsafrika (S. 4 M.), allem er predigte lauten Ohren,
denn das Kolonialamt hörte nur auf Gouverneur Reutheim,
und dieser war bezüglich der Antiantenneure der Hereros
von einem unbegreiflichen Optimismus befangen.
„Streng, aber gerecht sollen die Kaffern behandelt werden!“
darüber waren sich alle Parteien einig, nun wurden die
Eingeborenen aber wieder streng noch gerecht behandelt, die
Hereros wurden einerseits verächtlich, den Kapitänen identisch
Leutenweil Respektvolle Modest als und Manerphilien,
und auch die übrigen Hereros erhielten Bewehrung und
Patronen, nur hatten sie den doppelten Preis die An-
fänger zu bezahlen, andererseits wurden sie aber von der
richtigsten Ausbeutung durch die Händler nicht geschützt.
Das das Händlerwesen eine der Hauptursachen des Auf-
standes war, ist zweifellos.

Vor Verjährung des nunmehr auffälligen Gebietes
durch das Deutsche Reich zogen englische und deutsche
Händler aus der Kapkolonie in das Hereroland, um dieselbst
gegen Lebensmittel, Kleidungsstücke, Federn, Waffen,
Munition und andere Waren Kinder einzustufen. Die
Händler befanden sich stets in gefährlicher Lage, denn ein-
seitig mußten sie das Gebiet der Hottentotten durchziehen,
welche ihren Todfeinden, den Hereros, keine Waffen zulassen
lassen wollten und sämtliche bei den Händlern geordneten
Gegenstände einfach konfiszierten, andererseits hatten die Händler
auch von den Hereros arge Verwundungen zu erleiden, und
es kam vor, daß Händler, welche ihre Waren nicht zu
Schleuderspreisen abgeben wollten, auf den Dornbusch
ihres Wagens gebunden und mit Pfeilspitzen traktiert

Aber mit dem 1. Mai verbindet sie noch ein anderer, ein
politischer Begriff, der auch rosig gefärbt ist, doch nicht von
der Morgenröte der aufgehenden Renaissance, sondern von
dem Widerschein der Flammen, die die Vorkämpfer der
Revolution eifrig schüren. Der 1. Mai ist seit dem Beschluß
des Internationalen Arbeiter-Kongresses in Paris (1889)
zum „Weltfeiertag der Arbeiter“ bestimmt worden;
an diesem Tage soll eine einheitliche Kundgebung der
Arbeiter aller Länder veranstaltet werden, und die herrschende
Gewalt überall aufgekündigt werden, die gesetzliche Dauer
des Arbeitstages auf acht Stunden zu beschränken.“ —
In diesem Jahre fällt der Weltfeiertag der Arbeiter mit
einem Feiertag der christlichen Kirche zusammen. Die
Schöpfer irdischer Frucht, wie Robert Sedel in seiner
Agitationsbrochure: „Der Weltfeiertag“ die sozial-
demokratischen Arbeiter nennt, dürfen also den ersten Tag
im schönen Mai feiern nach Herzenslust, „der einzige Tag,
an dem die Arbeiter frei sich lösen dürfen“ — er braucht
diesmal nicht erstreiten zu werden im Kampf mit dem Gesetz
und den Arbeitgebern: der Kalender macht für die Kund-
gebungen die Bahn frei!

Dieser Weltfeiertag kann auf eine merkwürdige Wandlungs-
periode zurückgeführt: ins Leben gerufen zum Zweck einer
internationalen Demonstration größten Stils zu Gunsten
des Achthundearbeitstages, in den ersten Jahren seiner
Existenz gefeiert mit fanatischer Begeisterung, während
gegen die bestehende Gesellschaftsordnung und blinder Ver-
achtung der Konsequenzen, ist er nach und nach zu einem,
dem Vergnügen geweihten Tage geworden, den der Arbeiter
feiern, soweit es sich mit seinen Arbeitsverpflichtungen in
Einklang bringen läßt. Das stolze Wort von dem freien
Tage, in dessen Willen es liegt, alle Hinder hindern zu
lösen, hat die Probe des Weltfeiertags nicht bestanden: es
wurde am 1. Mai gefeiert, gegraben, gebaut, gewebt und
gehämmert, wie an jedem Wochentage. Alle Agitation, alle
Gefahr der sozialdemokratischen Prophezei haben es nicht
zustande gebracht, die Mehrzahl der Arbeiter dauernd davon
zu überzeugen, daß es ein Erntefeiertag, der statt vom
Kalender oder Gesetz zur Abwechslung von der Parteileitung
diktiert ist, und sei das damit verbundene Gefühl erhabener
Freiheit noch so schön, den Sungen und die Not aufwiegt,
die vor deren Türen lauern. Die am 1. Mai, dem Willen
der Arbeitgeber trogend, den Arbeitstag zum Feiertage
machen.

Er hat sich fast gemausert, dieser „große Welttag“ des
ersten Mates, dessen lautes Schlagen als Tor der Sklaverei
das Herz der Tyrannen erzittern machen sollte. Der
„Vorwärts“ und seine Ableger in der Provinz wollen das
janz nicht zugeben, bedauere: die Hoffnung auf den Moment,
„wo sich das Salz der sozialdemokratischen Program-
forderungen im bürgerlichen Kaiserreich auflöst“, ist voll-
kommen grundlos. Aber der Beweis, daß auch beim Welt-
feiertag zwischen Theorie und Praxis eine gewaltige Kluft
steht, hängt in dieser Woche die Nummer jedes sozial-
demokratischen Blattes. Wir brauchen nicht in die Ferne zu
schreiben, um Belege hierfür zu erbringen; das Drama für
Halle unterliegt nicht in dieser Hinsicht nicht von den Bruder-
blättern in Berlin, Leipzig, Hamburg oder sonst irgendwo.
Nehmen wir also das „Volksblatt für Halle“ Nr. 98

werden, bis sie auf den Wunsch ihrer Quader eingingen. In
Windhut befindet sich noch heute ein angesehener Kaufmann,
welcher einst in dieser Weise mißhandelt worden war.
Natürlich griffen auch die Händler, wenn es ohne Gefahr
möglich war, zu Repressalien.

Nachdem die Hereros sich in die deutsche Schutzherrschaft
geführt hatten, ließen sich in Windhut und Olanango kapital-
kräftige Kaufleute nieder in der Hoffnung, daß die Kolonie
sich rasch entwickeln werde, als der erwartete schnelle Auf-
schwung jedoch ausblieb, führten sie das System weiter-
gehenden Personalrekrutierung, wodurch allerdings die Grün-
dung von Farmen erleichtert, andererseits aber auch leicht-
sinniges Schuldenmachen gefördert wurde. Ich will hierbei
nur erwähnen, daß einfachen Soldaten und Gefreiten der
Schutztruppe ein Kredit bis zu tausend Mark und darüber
gewährt wurde, allerdings in der Voraussetzung, sie würden
sich nach Ablauf ihrer Dienstzeit im Lande niederlassen, und
daß dieser Kredit, wie leicht erklärlich, von den Soldaten in
Trinkschulden umgewandelt wurde. Bevor sie also noch
zu farmen begannen, waren sie schon an den Kaufmann ge-
setzt. Die Kaufleute suchten aber auch das vielschei-
gerer Land zu erobern; sie wandten sich zu diesem Zweck
an ausgedehnte, meist unbenutzte Gebiete der Schutztruppe,
nahmen sie als Händler in Dienst, übergaben ihnen ohne
eine Sicherstellung zu verlangen, einen Wagen samt der
Bepannung von 16—20 Ochsen nebst den eingeborenen
Dienstleuten, und landten sie mit Waren von mehreren
tausend Mark im Werte in das Hereroland.

Der Händler zog nun von Dorf zu Dorf, verkaufte seine
Waren, ohne jedoch sofortige Bezahlung zu verlangen, lehrte
dann zum Kaufmann zurück, von dem er neue Waren auf
Kredit erhielt, und besuchte andere Dörfer. Nachdem er
auch diese Waren abgelegt und vom Kaufmann abermals
frische bekommen, zog der Händler wieder in die erste
Gegend und malnte seine Schuldner, gewährte ihnen aber
gleichzeitig neuen Kredit, denn die Kaffern, nur um die Schuld
nicht gleich bezahlen zu müssen, obwohl sie es leicht konnten,
ausgiebig benutzten. Der Herero ist nämlich ebenso geizig
als kauftüchtig, hängt mit ganzer Seele an seinem Vieh und
zahlt daher erst, wenn ihm das Vieh bereits an der
Kehle sitzt. Dabei ist er beim Einkauf sehr wohlwollig und
nimmt nur das Beste und dabei das Feuer. Obwohl der
Händler wieder mit leeren Händen zum Kaufmann kam, so

(27. April 1904) zur Hand, da heißt es in dem Leitartikel
„Mai-Angst“: Die Arbeiter des Proletariats demonstrieren
für den Weltfeiertag — für den Weltfeiertag — für eine
vernünftige Organisation der Gesellschaft. Wenn unsere
Arbeiter denn eine Demonstration gegen den bestehenden
Rechtszustand sein soll, dann wird damit zugestanden, daß
der bestehende Rechtszustand unbillig beruht auf der rohen
Völlerbeutung, der brutalen Ausbeutung und der blinden
Blutigkeit. Gegen diesen Rechtszustand demonstrieren die
Arbeiter allerdings. Aber in dieser Demonstration lebt der
Weg. Was wollen alle Händeln und Sölden gegen die
Gewalt der Natur und das Gesetz der Menschheit? Die
Frühlingskraft der Natur, das Frühlingsernted; der Völler
spottet diese „belebenden Rechtszustand“, der nicht
verträgt, daß das Proletariat für Völlerfrieden, Arbeits-
erleichterung und Arbeiterorganisationen sich begeistert.“ —
Eind das nicht wohl klingende Phrasen in des Wortes
vergegenwärtigung? — Dann blättern wir in der Zeitungs-
nummer weiter und stoßen bald auf eine Fülle von Anzeigen,
die unter der Flagge „Arbeiter“ folgende Geschäftsstellen an-
kündigen: Frühlingssportfest, Konzert und Kinderfest,
Kinderpolonaise und Aufziehen eines Luftballons, Ball,
Ausflüge, Turnen, Radfahrer- und Gelangsaufführungen,
Festspiele u. dergl. harmlose Freuden mehr. Zwar sind
auch „Freiwillen“ in Halle und Fülle angeündigt, aber si
erscheinen als entbehrliche Beigabe des Vergnügens.

Diese Anzeigen atmen eine gewisse Lebensfreude, ein
Schimmer der Malenposttagionne ist darüber verbreitet, und
sie bergen alles andere in ihrem Schoße — nur keine blut-
schmeckende Revolution. Bei solchen Gelegenheiten hält es
schwer, über den „Proletarier-Weltfeiertag“, wie
höchst charakteristischerweise der oben zitierte Robert Sedel
die Arbeiter nennt, seine Satire zu schreiben! Und zu be-
dauern ist es, daß sich noch immer bürgerliche Blätter finden,
die in gebankelter Schamadelerei Stoff zu den Brand-
reden der Agitatoren herbeischleppen: aus der Wärme, mit
der dieser Wermutsofen geknetet wird, sollten sie erkennen,
wenn sie mit dem Hebereser Handlangerdienste leisten. —

Was hat's denn nun eigentlich auf sich mit dem „Acht-
kunderttag“, der von der Sozialdemokratie in so wohl-
klingender Phrasen im Interesse der Familie (sennt denn
der Zukunftsstaat eine „Familie“)? der Erziehung, der Volk-
bildung, der Moral, der Volksgesundheit und des Vater-
landes (hat denn die internationale Sozialdemokratie ein
„Vaterland“?) gefordert wird? Kein Geringerer als
Bismarck soll darauf Bedacht geben.

In den großen sozialpolitischen Kämpfen, die der Reichs-
tagler in der Mitte der 80er Jahre auszufechten hatte,
kam er am 15. Januar 1885 infolge eines vom Zentrum,
das damals noch mehr wie heute um die Gunst der großen
Menge warb, eingebrachten Antrages auf den Normal- und
Maximalarbeitstag zu sprechen. Er stellte — von seiner
Seite widerlegt — die Bedauptung auf, daß ein Normal-
arbeitstag einen Normalarbeitslohn zur Voraussetzung
hat. Und fuhr dann fort:

„Sowohl lauten wir Gefahr, daß wenn Sie den Arbeitstag
um durchschnittlich 20 Prozent heruntersetzen, der Lohn
unabnehmlich, ohne daß die Regierung es hindern kann, aus-
breiterte ihm dieser, der die Verhältnisse genau kannte, doch
neuerdings Waren, so daß der beanpruchte Kredit oft bis
auf 15.000 M. stieg. Neigt ging der Händler ergründer
gegen seine ersten Schuldner vor und erhielt von ihnen nach
langem Hin und Her eine Teilzahlung in Vieh, gewährte
den Kaffern aber neuen Kredit, den sie, nur um den
Gläubiger bei guter Laune zu erhalten und die Begehrung
der schon erheblich angewachsenen Schuldbüchse hinaus-
zuführen, in ausgedehntem Maße in Anspruch nahmen.
Der Händler drängte also seine Schuldner in neue Schulden
hinein, er gab ihnen seine Waren wieder auf „Schuld“, wie
dort der lanbläufige Ausdruck für Kredit heißt, und je mehr
die Kaffern auf Schuld nahmen, desto lieber war es dem
Händler, denn dann konnten die Kaffern unmöglich mit Bar-
geld bezahlen und mußten Vieh geben, dessen Preis der
Händler herabdrückte und an dem er daher neuerdings ren-
dierte. Manchem kam es vor, daß Kaffern bei mehreren
durchtreitenden Händlern Schulden machten, so daß ihr Besitz-
stand zu deren Dedung nicht ausreichte, weshalb die Händler
in letzter Zeit nur gegen Bürgschaft des betreffenden Haupt-
lings Kredite gewährten.“

Bleibt der Kaffern zum Händler, so stand der Händler zum
Kaufmann in einem drückenden Schuldverhältnis. Meiner
Berechnung nach gab der Kaufmann seine Ware mit
70 Prozent Gewinn an den Händler und letzterer veräußerte
sie mit 100 Prozent Gewinn an die Kaffern; er verdiente
beide mehrere hundert Prozent. Brachte nun der Händler
das eingetriebene Vieh seinem Kreditgeber, so suchte mancher
Kaufmann den Preis des Viehes herabzurücken und ver-
diene also neuerdings 20—30 Prozent. Wollte der Händler
hierauf nicht eingehen, so ließ es, er könne das Vieh einem
anderen Kaufmann anbieten, gleichzeitig wurde ihm jedoch
indirekt mit der Kündigung seiner Schuld gedroht, und der
Händler mußte nachgeben. Von der Witze und Blage, dem
Herger und den Gemeinbetten, die ein Händler stillschweigend
erdulden muß, nach sich der Herrlichkeit seiner Begriffe,
und es ist ihm der Händler nicht zu verdenken, daß er sich, io-
bald es ihm die Höhe seiner Nutzenstände zuließ, von seinem
bisherigen Verluste loslöst und der Farmer zuwendet.

Soll der Händler also diese Zeit für gekommen, so sendet
er seinen Schuldnern durch einen Dienstboten die Nachricht,
daß sie baldig ihre Schulden begleichen müßten, nimmt sich
einen kräftigen Herero als Gehilfen (Doeller), erweist zum

mäßig oder schnell etwa 20 Prozent fällt. Wer soll nun diesen Ausfall tragen? Wer trägt das? Wollen Sie das aus Staatsmitteln dem Arbeiter ersetzen, was er durch Lohnreduzierung erleidet? Der Arbeiter hat in den meisten Fällen jetzt gerade zu viel, weil er bei seinen Schicksalen braucht, hat der Staat hat er weniger... Die Konsumtion im Inlande kann durch allgemeine Bestimmungen beschränkt werden; aber die Spitze unserer Industrie ist die Exportindustrie; lassen Sie die Exportindustrie fortzusetzen, unbehindert werden mit dem Auslande, und unsere ganze Industrie wird darunter leben; die Wirtschaft, die Arbeiter zu beschäftigen, wird sofort erheblich zurückgehen, wenn die Exportindustrie gedeiht und nicht mehr mit dem bisherigen Erfolg zu arbeiten imstande ist... Es ist überhaupt eine ganz außerordentlich gefährliche und, ich glaube, undurchbare Aufgabe, die Nation zu nähren, doch ein allgemeiner Normalarbeitslohn überaus festlegen läßt.

Der Standpunkt, den der Reichstag vor nun bald 20 Jahren einnahm, ist noch heute unerschütterlich... Es ist auch mit Sicherheit anzunehmen, daß die geistigen Führer der Sozialdemokratie die Utopie ihrer Forderung längst erkannt haben. Aber das ist ihnen natürlich kein Grund, eine Nationationswaffe stumpf werden zu lassen, die zu geistlichen, noch immer ihre Wirkung auf die große Masse nicht verliert... Wenn am Abend des 1. Mai die Arbeiterbataillone mit Frau und Kindern bewirtet werden, dann wird aus mehr wie einer Rebe, das Revolutionslied erklingen. Frauen und Kinder aber stimmen im Wohlgefühl der gewonnenen Minderheitsität. Der Mai ist gekommen! aber ein anderes Frühlingslied an, und wohl mancher Grambar, der nur gewohnte Feindschaft, oder Spott und Nachrede der Genossen fürchtend, bei der Partei verbar, wird wohlgefällig die Melodie mitstimmen; ihm war der Sonntag ein schöner Montag... fern Proletarier-Heilshab!

Wie heißt es doch im Faust? Ein garstig Lied! Ahi! ein politisch Lied! Ein ledig Lied! Und unter Sonntagsgedanken sind heute gar lange auf dem garstigen, ledigen Wade der Politik gewandelt und nur zu gern kehren sie zurück zu der befreiten Ruhe des Tages, den Gott zum Weltfeiertag gesegnet hat. Weg mit 'Materie', 'Adfthundentag' und 'Welttabak!' Derbei ihr Geister der Zensurpracht und Mäiennone! Doch ach! allzuheiß ist der 1. Mai schon mit sozialdemokratischen Dele gefärbt; die Frühlingsgeister folgen dem Rufe nicht. So greifen wir denn zu einem Buche, und unser Auge haftet an Hiltz' haupts wunderbar dramatisch bestelltem 'Vaterunser'.

Während durchsichtige die bebenden Wälder, in dem Dampf und dem Regen hier, Schauer, lasse dich gegen mich, wähe den ringenden Wälderschlamm, für ihn zum Sieg, das seinen Namen Derer Atenguz Deines schönen Gesichtes finde: Zu uns komme dein Reich!

Deutsches Reich.

Hof- und Personalia.

Die Heberziehung des kaiserlichen Hofes nach dem neuen Polaris in Potsdam, die für die ersten Tage des Mai geplant war, kam zu vielen Zeitpunkten nicht zustande. Die dortigen heftigen Ausbreitungen wurden nicht vollendet. Das Kaiserpaar wird deshalb vom 2. Mai ab im Potsdamer Stadtschlösschen Aufenthalt nehmen. Ein Aufenthalt im Schloss Travitz ist für die nächste Zeit nicht geplant, da dort der Gesundheitszustand nicht gut ist. Gegenwärtig befindet sich der Kaiser, die Kaiserin und die Prinzessin in dem nach dem Namen nach Hamburg v. d. Höhe zu längerem Aufenthalt begeben. Später ist Wilhelmshöhe bei Kassel als Aufenthaltsort in Aussicht genommen.

Der frühere nationalliberale Abg. Dr. Sammauer befehlt heute seinen 80. Geburtstag.

Südwestafrika.

Bei der Entdeckung des Kaisers über die weiteren zur Wiederherstellung des Hereroaufstandes erforderlichen Maßnahmen dürfte es sich um neue Verordnungen handeln, die vor allem infolge des Ausbreitens der Kolonne von Gafanapp aus der Zahl der operierenden Truppen vom Gouverneur Westheim geleistet werden. Auch wird die angegebenen Zeitpunkt vor den betreffenden Obersten und treibt mit rücksichtsloser Energie seine Schanden ein. Zuerst verlor er es in guten; aber der Kaiser jammer und klagt, erklärt sich als 'banterot', will vom Zahlen nichts wissen und hält den Händler tagelang mit leeren Auskünften hin. Schließlich greift der Händler zur Selbsthilfe und überreicht zur eigenmächtigen Abwendung, dies in der dreizehnten Punkt der Frage des Händlers. Der Händler bringt mit seinen Kisten in den Kraal des Dorfes, ein mit Dornen eingegürteter Viehplatz, und bemächtigt sich trotz des Geheizes und der Drohungen der umstehenden Kaffern des der Schuldsumme entsprechenden Viehes. Dabei schloß er das Vieh willkürlich und unter seinem Werte, um den Zeitverlust, den er so hoch als möglich berechnet, einzubringen. Der Herero sieht sich natürlich überfordert und verweigert und ist auf die Deutschen wütend. Zwar bestrafte das Gericht jeden ihm zur Anzeige gebrachten Fall eigenmächtiger Pfändung streng, was der Kaiser auch weiß, doch sieht letzterer die Polizei, sowie die mit einer Anzeige verbundenen Laufenerei und Unannehmlichkeiten, zweifelnd überhaupt an der Gerechtigkeit des Gerichts und ergreift sich, sobald das Vieh aus dem Kraale ist, seinem Eigend. Der Händler, welcher übrigens auf den ungeheuren Viehplätzen durch die Polizei schwer zu kontrollieren ist, richtet lieber eine Strafe, als daß er seine Sache dem unständlichen und oft auch unpraktischen Verfahren der Behörde anvertraut.

Es ist zweifellos, daß die Hereros durch dieses Ausbeutensystem mit enormen Schulden belastet und in den Händen, unter denen sich nur prächtige Charaktere, aber auch unheimlich tolle und gewalttätige Charaktere befinden, arg bedrückt worden. Die Hauptschuld trägt unbedingt das von den Kaufleuten eingeführte System des Personalschutzes, über das sich die Missionäre lange Zeit vergebens bei Leuten in dem Schutzgebietes und namentlich Generalconsul in Kapstadt, Regierungsrat von Lindquist, das Handelsministerium durch eine Reihe von Verordnungen einzumanden und letzteren durch Geldstrafen erpöhten Nachdruck zu verleihen gesucht. Man muß taumen über den Mangel an wirtschaftlichem Schutze der Kolonialleitung und ihrer Berater, wenn beispielsweise am 23. Juli 1903 zu Nordern eine Verordnung ergeht, daß Geldforderungen an Eingeborene nur innerhalb eines Jahres einbringbar sein. Der Gouverneur

hättenmäßig lange Dauer des Festhaltens wohl dazu zwingen, die Stationen im Süden des Gebietes häufiger zu besetzen. Dies ist mahl für die Oberkommandierenden von Deutsch-Südwestafrika wird einem Generalleutnant v. Gahl, Oberquartiermeister im Groß-Generalstab, genannt, der als Oberst des Stabes des Grafen Waldersee an der Chinaexpedition teilgenommen hat.

Oberst Dürck ist gestern noch in Kiel getroffen. Er vertrat sich jede Verfügung und lehnte jeden Empfang ab.

Verordnung und Reichsbeschl.

Es darf angenommen werden, daß der Generalstabschef die Entschädigung für unschuldig erlittene Unterdrückungsbefehl, für den jetzt der Bericht der vorbereitenden Kommission vorliegt, im Reichstage in nächster Zeit zur Erledigung gebracht werden wird. Hinsichtlich dieses Beschlusses ist die B. V. B. betont, daß im Plenum nicht auf die in erster Lesung der Kommission angenommenen, in zweiter wieder beworbenen Gleichstellung der vorläufigen Festnahme und Verhaftung mit der Unterdrückungsbefehl zurückgegriffen wird. Eine solche Erweiterung der Befehlssphäre aber auch nur im Falle der letzten Ablehnung nicht verurteilten Verhafteten handelt, und bei der in Aussicht stehenden Reform der Strafprozedur eine erneute Prüfung der Materie erfolgen soll. Diese Prüfung ist regierungsmäßig ausgelagt. Eine Wiederannahme der Exekutionsbefehlsbestimmungen in dem angedeuteten Sinne würde das Zustandekommen der Vorlage beeinträchtigen. Das wird aber zu bedauern sein. Die verbündeten Regierungen sind schon mit der Begrenzung des Umfanges der Entschädigungsbefehl weiter angehen als die wenigen größeren Staaten, die eine ältere Gesetzgebung auf diesem Gebiete besitzen. Das Reich würde also mit dem Gesetze, falls es zustande käme, die Spitze der ganzen Strafjustiz in sich aufnehmen und vertreten. Um so mehr liegt auch für das Reichstagsplenum eine Verurteilung vor, das Exekutionsbefehl anzunehmen.

Die preussische Regierung hat ihre frühere Absicht, ein neues Vereinsgesetz zu schaffen, über das dem bestehenden eine Novelle hinzuzufügen, wieder aufgegeben. Der Anwendung fremder Sprachen, insbesondere der polnischen, ist durch ein neues Gesetz vorgebeugt worden, wonach in öffentlichen Versammlungen in denen politische Angelegenheiten erörtert werden, nur die deutsche Sprache gebraucht werden darf.

Parlamentarisches.

In dem heutigen Senatsentwurf des Reichstages waren die Senatoren einmütig der Ansicht, daß es sich empfehle, dem Reichstag nach Angingten zu schließen, indem er die Beschlüsse des Reichstages zu unterbreiten. Im Falle der Vertagung sollen die Angingten fast sein, im anderen Falle lang benehmen werden.

Im Abgeordnetenhaus neigt man jetzt der Auffassung zu, daß es gelingen werde, die wirtschaftlichen Vorlagen und einige wichtigere andere Gesetzentwürfe, die die erste Lesung noch nicht vollendet wurden, in dem nächsten Reichstag zur Beratung zu bringen. Auf eine kürzere Vertagung, etwa bis Mitte August, die es ermöglichte, alsdann in beschleunigtem Tempo die wirtschaftlichen Vorlagen definitiv zu verabschieden und die Session zu schließen, scheint die Regierung nicht eingehen zu wollen.

Deutscher Reichstag.

Reichsprotokoll der 'Saale-Zeitung'.

80. Sitzung vom 30. April 1. Uhr.

Der Reichstag beriet die Herren nobelle weiter. Abg. Zentgraf (nl.) beantragte die Annahme des Entwurfs der von den Wählern der demokratischen Partei entworfenen, der Warenverkehrs, ebenso wie der Effektenverkehrs seien unentgeltlich. Zur Überwindung der amerikanischen Gefahr müssen wir unter Kapital der heimischen Industrie aufstehen. Abg. Zentgraf (nl.) beantragte das bisherige Gesetz, das als ein Baum in der Ausbeutung weiter Volkstreu die Börsen verbot. Graf Tolstoy (ru.) betont, die Börsen sei eine wirtschaftliche Notwendigkeit. Durch zu große Erleichterungen der Börsengeschäfte würden wir eine Verzerung des Geldes und einen Niedrigstand der Kurse herbeiführen, ferner das Kapital in die Hände der Reichen zu konzentrieren, was zu einer Schwächung der Masse führe. Ohne eine starke Börse sind wir gegenüber dem Auslande im Nachteil. Nach weiterer Debatte erklärt Graf Tolstoy (ru.), er sei bereit, mit Freunden an der Veränderung des Gesetzes mit zu arbeiten, hatte wohl keine Abnung von der Größe dieser Forderungen, oder wenn, so erging er sich in einem unbegründeten Optimismus bezüglich der Unterwürfigkeit und Friedensliebe der Hereros, somit hätte er die Folgen voraussehen müssen. Denn nun stürzten sich die Händler mit der Polizei über die Kaffern, und die Zwangsvollstreckungen nahmen kein Ende; sofort nach Erheben der Verordnungen wurden bei der Gestrichen 100,000 Mark Formulare heraus, um die Missionäre am Waterberg bezüglich der dem christlichen Missionsblättern, die ein einziger Händler am Waterberg 250 Kaffern auf 18,000 M. eingeklagt hat. Im amtlichen 'Deutschen Kolonialblatt' vom 24. März 1904 bezeichneten übrigens der stellvertretende Gouverneur Richter, Bezirksamtmann Puit und Distriktschef Jörn das Händlerunwesen als Hauptursache des Hereroaufstandes. Meiner Meinung nach hatten die Großkapitäne schon lange den Aufstand befohlen und trüfften sich schon seit mehreren Jahren, indem sie durch ihre nördlichen Nachbarn, die Ovambos, von portugiesischen Händlern Gewehre und Munition bezogen. Von dem Waffenschmuggel war die Regierung unterrichtet, denn bereits im Jahre 1899 wurde dem Hererohauptmann Tjietjow und seinem Sohne Traugott eine Anzahl ungepfeilter Gewehre konfisziert. Zudem veröffentlichten die Händler Michaelis und Heilbrunner eine Erklärung, daß sie das Gouvernement mehrmals auf diesen Munitionsschmuggel aufmerksam gemacht hätten. Es muß sehr bedauert werden, daß überdies noch die Militärbehörden des Hereros Waffen verstaufen. Bekanntlich war die Kalnung der Regierung auch gegenüber den Ovambos schwach. So wurde Hauptmann Kliefow mit 50 Keffern in das Ovamboland geschickt, um den Hauptling Kagumbo wegen Vererbung von zwei Händlern zur Schadenerstattung zu verurteilen, jedoch mit dem ausdrücklichen Befehle des Gouverneurs, sich jeder Bevollmächtigung zu enthalten, weshalb Kliefow unter dem Schutz der hier niedrigeren Kaffern, deren Selbstbehauptung nun ins Maßlose stieg, abziehen mußte. Später wurde der Händler Baahs am Otavango ermordet und die katholische Mission bei Andara vertrieben, während Regale des Hererooberherrn ein Aipl genährte und das Eruchen des Kommandos in Ontjo um Auslieferung von Herero dieben mit den Worten zurückwies: 'Die Deutschen mögen sich ihre Pferde holen!' Die durch Regale namentlich eröffneten kriegerischen Feind-

unter der Bewandigung einer starken Verstärkung der Strafbestimmungen. Nach kurzer Debatte wird die Diskussion geschlossen. Das Haus verweist die Vorlage an die Kommission der 21 Mitglieder und beginnt die erste Beratung des Gelegenheitswunsches wegen Herabsetzung des Reichsrentenpreises.

Staatssekretär Strauß befragte die Vorlage und weist den Vorwurf der Inaktivität der Vorlage zurück. Der Reichstag hat in der Begünstigung des Arbitragegesetzes. Die Kommission soll prüfen, ob der vorgeschlagene Weg zur Erledigung der Arbitrage durch Steuerabgabenabgabe für ausländische Wertpapiere der richtige sei. Bessere Vorschläge würden die Regierungen gen absteuern. Ein weiterer Punkt der Vorlage bezog sich auf die Herabsetzung des Umlohnpreises für Reichs- und Staatspapiere. Die Regierung legt den größten Wert auf günstige Konjunkturbedingung.

Abg. Meißner (foll.) erklärte, die Konvertierten seien in allen wesentlichen Punkten mit der Vorlage einverstanden und beantragte Verweisung an die Budgetkommission. Abg. Karmel (sp.) betonte, das Zurückziehen des Arbitragegesetzes sei zu günstig, ist anzuerkennen. Aber die Arbitrage sei tot durch das Arbitragegesetz und das Wertpapiergesetz. Der Umlohnpreis für Staatspapiere und Notenbanknoten müßte beibehalten werden, sonst seien große Unläufige. Eine solche Schwere aber die Wiedererhebung des Arbitragegesetzes. Abg. Meißner (foll.) beantragte die Herabsetzung des Stempels für Reichs- und Staatspapiere, besetzt jedoch die billige Herabsetzung des Umlohnpreises der Staatspapiere.

Abg. Meißner (foll.) meint, man solle ganze Arbeit machen und den Umlohnpreis für Staatspapiere sowie für Wechseln unter 600 M. aufheben. Abg. Meißner (foll.) meint, die Vorlage freundlich gegenüber zu sein, auch der Aufhebung des Umlohnpreises für Reichs- und Staatspapiere. Meißner schließt: Der Wunsch der Stempelreduzierung sei weniger auf die hohen Stempelpreise, als auf die schlechte Konjunktur zurückzuführen. Seine Parteifreunde seien gegen die dauernde Herabsetzung des Umlohnpreises für Staats- und Reichspapiere.

Abg. Zentgraf (nl.) findet die Vorlage im ganzen zu fiskalisch. Dieser fiskalische Charakter würde durch Ueberweisung an die Budgetkommission erhalten bleiben. Darauf bezieht das Haus die Vorlage an die Budgetkommission.

Montags Fortsetzung der Etatsberatung. Rölle, Verbrauchssteuern, Reichschatzamt. Schluß nach 5 1/2 Uhr.

Preussischer Landtag.

Reichsprotokoll der 'Saale-Zeitung'.

Abgeordnetenhaus.

64. Sitzung vom 30. April. 11 Uhr.

Das Haus legte die 1. Beratung der Vorlage betr. Maßnahmen zur Regulierung der Hochwasser, die die erste Lesung am 23. April 1904 an der oberen und mittleren Oder fort und überließ sie, nachdem mehrere Vertreter sächsischer Wahlkreise sich dafür ausgesprochen, einer Kommission für Regulierungsvorlagen.

Bei Beratung der Denkschrift über die finanziellen Hilfsaktionen anlässlich der in weiterem Rahmen im Jahre 1903 von Wähler des Hammerstein die Behauptung zurück, daß die finanziellen Hilfsaktionen eine idelle Initiative der Vermittler seien und erklärte, alle Hilfsstellen hätten besetzt, so schnell als möglich zu helfen. Die wohlwollende Behandlung der sächsischen Hilfsanträge durch die Regierung werde stets fortgesetzt.

Das Haus erledigte sodann eine Reihe kleinerer Vorlagen, teils durch Annahme der 1. und 2. Lesung, teils durch Ueberweisung an die Kommissionen.

Nächste Sitzung: Dienstag.

Ausland.

Der Krieg in Ostasien.

Die Japaner am Jalu.

Ein Telegramm des Generaladjutanten Kurapatin an den Kaiser meldet: Der General Salnikow berichtet, wegen der Abend des 28. und die Nacht zum 29. rubig. Die Japaner setzten in geringer Stärke auf das rechte Ufer des Jalu über. In der Mündung des Jalu treffen Dampfer ein. Am 28. wurden gegen 2 Uhr nachmittags japanische Kolonnen geleitet,

selbsttätigen nötigen die Schutztruppe, endlich in das Ovamboland einzudringen, und die Straße nach dem portugiesischen Jumbo zu besetzen, auf der die portugiesischen Händler bisher Gewehre und Munition in das Land schafften.

Obne die Bewegung des Ovambolandes gibt es keinen Frieden in Deutsch-Südwestafrika.

Bisher war über die letzten Missstände im Schutzgebiete wenig in der Öffentlichkeit gedrungen, denn aus dem Munde des Gouvernements zogen die Großkapitäne und der Anführer war nicht allein von ihnen abhängig, sondern auch vom Gouvernment und dessen Beamten. Offizieren und Unteroffizieren und hätte eine öffentliche Beschwerde mit dem Verluste seiner Erziehung geblüht. Einzelne warnende Stimmen, welche die Haltung des allmächtigen Gouvernements und der Großkapitäne aufzukommen. Erst nachdem der Hereroaufstand alle Gemüter aufgeregelt, vermochte eine unparteiische Kritik durchzudringen.

Die Zeitung des deutschen Kolonialmenschen ist dottrinar, weshalb sich auch die deutsche Kolonisation so unvollständig durch Schwerefälle und Fehler bemerkbar macht.

Obne mich mit der Frage, ob bei einem Wechsel in der Oberleitung der Kolonie ein Zivil- oder Militärbeamter als Gouverneur eingesetzt werden sollte, zu befassen, will ich hier einen Seitenblick auf den germanischen Ausdruck geben, welcher dem Gouvernementspolen nur durch den Generalconsul in Kapstadt, Regierungsrat von Lindquist, der durch seine frühere segensreiche Tätigkeit als Oberlehrer sich das unumgängliche Vertrauen der Bevölkerung erwarben, besetzt sein möchte.

Wollen wir hoffen, daß die blutigen Lehren des Jahres 1904 eine durchgreifende Reform des Kolonialwesens herbeiführen und daß man vor allem die schwergeprüften, ohne eigene Schuld ins Unglück geratenen Anführer aus ihrer finanziellen Abhängigkeit erlöse. Sie haben es hundertfach verdient!

Wm. : Wir haben diesen Artikel als eine Inhabitsprobe entnommen dem interessantesten, schreibenden Buche aus Robertus Franz Seiner 'Bergtourten und Steppenfahrten in Zentralasien' das loben bei Wilhelm Sifferort in Berlin erschienen ist.

